

## Beitrag zur Charakter- und Glaubensforschung

von

**Dr. phil. Martha von Jesensky**

Psychologin  
(Bildungsjahr 2015/2016)

### **Abheben ohne die Bodenhaftung zu verlieren. Oder: Was ist religiöse Bodenständigkeit?**

#### **Einleitend**

**Dädalus** ist eine bekannte Gestalt aus der griechischen Mythologie, er war ein Nachfolge des Gottes **Hephaistos** und ein begabter Techniker. Die heutige Autobranche verwendet mit Vorliebe einen Werbespruch, der von ihm stammen könnte: "Abheben ohne die Bodenhaftung zu verlieren".

#### **Die Sage von Ikarius**

Eines Tages fasste Dädalus den Plan, fliegen zu können wie ein Vogel. Dazu konstruierte er für sich und seinen Sohn Ikarius, Federn aus Wachs und befestigte diese an einem Gestänge. Dann starteten sie von einem hohen Felsen aus zum offenen Meer. Zuvor aber ermahnte Dädalus seinen Sohn, nicht allzu hoch zu fliegen, denn je mehr man sich der Sonne nähert, desto schneller wird das Wachs schmelzen. Der junge Ikarius genoss das Fliegen und stieg übermütig immer näher zum Himmel. Als er der Sonne zu nahe kam, verlor er seine Federn, stürzte hinab ins Meer und ertrank. Die Insel, auf der man später seinen Leichnam fand, heisst heute "Ikaria".

*(info: planetenkrieger.de)*

Nun was hat diese Sage mit meinem Thema zu tun? Auf den ersten Blick, nichts. Doch näher betrachtet, schon.

## I.

Menschen mit Bodenhaftung besitzen im allgemeinen ein gutes Gespür für die Wirklichkeit, beruhend auf die Fähigkeit, ihre Umgebung und die Dinge richtig einzuschätzen. Sie haben einen sogenannten **Wirklichkeitsstandpunkt**. Aber wie steht es mit ihrer **Selbstwahrnehmung**? Kann man davon ausgehen, dass bodenständige Menschen *a priori* auch sich selbst ohne Verzerrung wahrnehmen?

Hier kann man sich täuschen. Denn es kommt nicht selten vor, dass äussere Bodenständigkeit **nicht** mit der inneren Selbstwahrnehmung übereinstimmt. In solchen Fällen kann man zum Beispiel Opfer der eigenen Selbstüberschätzung werden, und wie der bekannte deutsche Unternehmer Thomas **Ebeling** (56) sagt, bei einem Misserfolg "stellen sich schnell Ängste ein". Es ist, um es bildlich auszudrücken, wie wenn ein Rennfahrer sein Fahrzeug zwar gut kennt, aber trotzdem das Ziel der Rennstrecke nicht erreicht.

### **Ein Beispiel aus der wissenschaftlichen Prominenz.**

Der Psychologieprofessor Dietrich **Dörner** (77) aus Bamberg (D) arbeitet seit vierzig Jahren daran, die **menschliche Seele künstlich am Computer nachzubauen**. Dass das für viele eine Anmassung ist, kümmert ihn nicht. Er bezeichnet seine intellektuelle Unabhängigkeit als seine grösste Stärke. Die Wissenschaftsjournalistin Dr. Anette **Schäfer** berichtet:

1986 bekommt Dietrich Dörner den Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Der bringt nicht nur höchstes wissenschaftliches Renommée, sondern ist auch mit drei Millionen Mark dotiert. Mit diesem Geld finanziert er wissenschaftliche Mitarbeiter und Doktoranden, die helfen, seine Theorie in Computerprogramme zu packen. Computer, die perfekt rechnen oder Schach spielen können, sind inzwischen akzeptiert. Doch dass sich das hoffende Bangen werdender Eltern oder die Gefühle bei einem atemberaubenden Sonnenuntergang in Nullen und Einsen umsetzen lassen, ist schwer vorstellbar. Dörner kennt diese Vorbehalte: "Menschen wollen keine mechanischen Seelen haben".

Seine Distanz zu anderen Wissenschaftlern hat für Dörner jedenfalls handfeste Folgen. Im Jahre 2004 wurde ein grosser Projektantrag von ihm, eine erweiterte Komponente seines "Bauplan für eine menschliche Seele" (Psi) von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit der Begründung abgelehnt, er habe zu wenig in internationalen Fachmagazinen publiziert ... Wenn Dörner darüber spricht, ist er immer noch empört. (Vgl. Psychologie heute, August 2005)

Ganz anders bei dem weltweit renommiertesten Genetiker Francis S. **Collins** (64), Direktor des Nationalen Gesundheitsinstituts in Bethesda (USA-Maryland). Er leitete von 1993 an das Humangenomprojekt (HGN) zur Identifizierung der vollständigen Entschlüsselung des menschlichen Erbgutes. Die Forschung öffnete ihm die Augen für die Genialität (Komplexität) der DNS-Moleküle (Domain Name System/Datenbank), dem Träger der Erbinformation. Er hat gestaunt, dass im Zellkern "Gottes Software des Lebens sitzt". Der Atheist F.S. Collins wurde gläubig und hat sich zum Christentum bekehrt. (Siehe hierzu auch meine Abhandlung "Was ist geistige Stoffwechselstörung?", 2015) Der naturwissenschaftlich interessierte Kardinal John Henry **Newman** (1801-1890) vergleicht diesen Werdegang mit jemanden, "der aus dem Schacht eines Bergwerks kommend zum ersten Mal das Tageslicht erblickt und sein bisheriges Leben wie im Halbschlaf erscheint".

Interessant ist in diesem Zusammenhang, was PAULUS zu diesem **neuentdeckten Leben** sagt: *Beati qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur*". In diesen Worten, so P. **Ott**, leuchtet die Paradoxie unserer Situation im Diesseits auf. Selig sind demnach **nicht** die, die das (Kreuz) nicht kennen oder es meiden, sondern die, die den Widerstreit von Welt und Gott erkennen und an diesem leiden.

Wie sich die **erste** Lebensart heute manifestiert, bringt Sibylle **Forrer** (35) auf den Punkt: "Lifestyle des Glücklichen - ein Konglomerat aus Esoterik, einem Hauch Dalai Lama und ein wenig Buddha, gemixt mit Yoga und Ayurveda, möglichst so, dass es nicht anstrengend ist ... alles soll immer super und grossartig sein, mit Fifty Shades of Grey-mässigem Sex". (TA, 3.6.2015)

Der deutsche Kinderpsychiater und Bestseller-Autor Michael **Winterhoff** (geb. 1955) spricht in diesem Zusammenhang von einer **Generation der Egomane**n. Schon bei Kindern. Wie er die Kinder, die zu ihm in die Praxis kommen erlebt, schildert er so: "Die nehmen mich gar nicht wahr, wenn ich den Raum betrete, eine angemessene Begrüssung ist nicht möglich. Sie haben kein Unrechtsbewusstsein, sehen ihr Fehlverhalten nicht, arbeiten nur nach Lust und Laune..." (Katja Fischer de Santi, 1. Juli 2015)

Doch die **zweite** Art der Lebensweise ist **realitäts- und empathiebezogener**, da sie mit Niederlagen und Mühsalen des Alltags besser fertig wird. Wie das zu verstehen ist, kann man etwa aus dem Leben des Franziskanerbruders Konrad **Birndorfer** (1818-1894) ablesen. Das Meditieren über den Kreuzestod Christi führte ihn zum Mitempfinden der Schmerzen Jesu so, dass er manchmal weinte. 41 Jahre lebte, arbeitete und betete er im Kloster St. Anna Altötting (*heute St. Konrad*) als Pförtner an der "belebtesten und strengsten Pforte Bayerns" (Pius XI.). Er war überzeugt von der Notwendigkeit des Gebetes und glaubte, dass im Gebet Heilsgnaden geschenkt und Schwierigkeiten überwunden werden können. Sein Biograf Walter **Ludin** hatte seinen Lieblingsplatz im Kloster aufgespürt: Unter der Stiege des Klosters St. Anna ist ein enger, fensterloser Raum mit einem kleinen Ausblick auf den Tabernakel (wo der Leib Christi aufbewahrt

wird)... Dorthin flüchtete er immer wieder aus der Hektik des Tages. Hier kniete er und freute sich auf die stillen Stunden. (1984, S. 68-70).

## II.

Eine der letzten Worte Jesu waren: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." (Lukas 23,26-43)

Hier stellen sich für mich zwei Fragen: 1. Wissen **wir**, wenn wir den anderen nicht verzeihen, **was** wir damit bewirken? 2. Inwiefern hat **Selbsterkenntnis mit Verzeihen-Können** zu tun?

### Ein Beispiel

In den 90er Jahren kam eine erfolgreiche Geschäftsfrau (43) in die Behandlung zu mir. Ihr Problem war: Mit zwanzig Jahren hatte sie geheiratet, bekam eine Tochter, doch kurz darauf hatte sie sich scheiden lassen, weil sie es vorgezogen hat sich weiter zu bilden und nach Möglichkeit Karriere zu machen. Sie bat ihre Eltern, das Kind bei sich aufzunehmen. Die Eltern waren empört, gingen darauf ein, verboten aber der Tochter das Kind in Zukunft zu kontaktieren. Es vergingen 18 Jahre. Meine Klientin machte eine steile Karriere, wurde wohlhabend, hatte einen grossen Bekanntenkreis und viele Hobbys. Innerlich kam sie aber nicht zu Ruhe, weil die Hartnäckigkeit ihrer Eltern (sich an die Abmachung zu halten) ihr zu schaffen machte. Sie verlor ihre Haare (seit dem trägt sie eine Perücke) und bekam massive Schlafstörungen. Als das Kind volljährig wurde, starben unerwartet ihre Eltern innerhalb eines Jahres. Meine Klientin nahm zu ihrer inzwischen erwachsenen Tochter Kontakt auf, sie kamen sich schrittweise näher. Die Behandlung konnte bald darauf abgeschlossen werden.

Nach Peter **Ott** (Theologe) führt eine wahre Selbsterkenntnis zur Gesundung der Seele (er nennt es "Heiligung"), eine falsche hingegen zu einem erstarrten, selbstgerechten, schädlichen Innenleben. Wahre Selbsterkenntnis, so Ott, ist frei von Selbstüberschätzung, erkennt die eigenen Fehler und Schwächen und ist schnell bereit sich zu versöhnen. Sie verfügt über ein "heilsames Misstrauen" gegen sich selbst. ("Bin ich tatsächlich gerecht?") Sie beobachtet aufmerksam ihre wahren Absichten und Handlungen und wird, wie es beim Lukas (18,4) heisst, **sehend**. "Herr, mach mich sehend". (*Domine, ut videam*)

Aber warum wollen wir nicht "sehen"? Weil ein **aktives Verdrängen** (Vergessen-Wollen) unangenehmer Dinge **einfacher** ist, als das Aufräumen im Keller. Doch "Aufräumen" bringt Gewinn. Es ähnelt dem kreativen Trieb eines Künstlers, der viele Ma-

le sein Werk verbessert, bis er es zur Vollendung bringt. Danach ist er zufrieden, weil er seine Ambitionen verwirklicht hat.

Doch dieses **Nicht-Wahrhaben-Wollen** kann jederzeit "aufwachen" und Schaden anrichten - und wie Merta **Zweifel** von der Universität Freiburg sagt, ähnlich dem "Mottfeuer, die vor sich kokeln und üble Dämpfe absondern..." Das nennt sie "**seelische Deponien**". (2015)

Als Beispiel berichtet sie über eine Wirtin, Selina Saller (Name geändert), 69 Jahre alt:

Im Restaurant von Selina Saller, sitzt vergnügt eine Tischgemeinschaft. Sie loben das gute Essen, die Gastgeberin Selina freut sich sichtlich ... Dann kommt Selina auf eine Nachbarin zu sprechen - eine ziemlich unangenehme Person, wie sie sagt, die es offenbar versteht, böartige Seitenhiebe auszuteilen.

«Sie bildet sich viel ein auf ihre Teilzeitstelle und gibt mir zu verstehen, wie einfältig ich bin, weil ich doch nur den Haushalt mache, im Garten arbeite, mich um meine Enkelkinder und eine alte, alleinstehende Frau kümmere - mir wird schlecht, wenn ich diese Person nur schon von Weitem sehe, und ich weiche ihr aus, wo ich nur kann.»

Ein Gast will vermitteln und meint, sie solle sich doch nicht derart aufregen, es gebe nun einmal unangenehme Menschen. Jetzt bricht bei Selina ein Sturm los, sie verbittet sich Beschönigungen von jemandem, der die Situation ja gar nicht richtig kennt. Zwei Ehepaare brechen hastig vom Tisch auf: «Wir müssen morgen wieder früh raus, danke für den schönen Abend.»

Zurück bleibt eine alte Bekannte, die nicht ahnt, dass es für sie in den nächsten einhalb Stunden kein Fortkommen geben wird. Denn jetzt öffnet sich eine «Seelendeponie»: Es geht nun nicht mehr um die Nachbarin, diese «eingebildete dumme Kuh», sondern um Selinas Mutter.

Natürlich kann man funktionieren, auch wenn man die eigenen seelischen Abgründe nicht kennt oder sich nicht um sie kümmert. Doch seit Sigmund **Freud** (1856-1939), Begründer der Psychoanalyse, wissen wir, dass eine **objektive Selbsterkenntnis** ohne die Beleuchtung der im Verborgenen schlummernden dunklen Seiten unserer Psyche, nicht möglich ist. Auch bei **religiösen Menschen** nicht, möchte ich hinzufügen. Denn ohne gute Kenntnisse der eigenen Schwachstellen verfallen wir leicht in eine selbstgerechte Haltung, Härte oder wie Franz von **Assisi** (gest. 1226) sagt, religiöse Schwärmerei.

### III.

Es gibt Menschen, wenn sie Unklarheiten, Widersprüchlichkeiten oder gewisse Informationen als störend empfinden, diese automatisch als negativ bewerten. Sie können oder wollen nicht recherchieren oder Rückfragen stellen, um so konstruktiv dem "Gegenstrom" entgegen zu wirken.

Es fehlt ihnen an der sogenannten **Ambivalenztoleranz, Sinn für Doppelwertigkeit**. Dieses Konzept wurde von der Psychoanalytikerin Frenkel-**Brunswick** im Jahre 1949 entwickelt. Danach neigen Menschen mit **wenig Ambivalenztoleranz** zum Schwarz-Weiss-Denken, Unklarheiten bereiten ihnen seelisches Unwohlsein. Deshalb meiden sie Gespräche, wo sie auf Widersprüchliches stossen.

#### Beispiel

Ich war mehrmals zugegen, als einige treue Katholiken den **Papst Franziskus** wegen seiner vermeintlich "irritierenden" Aussagen bezüglich der Lehre der Kirche abwertend kritisiert haben. Auf meine Frage, ob sie die täglichen Morgenpredigten des Papstes im *Santa-Martha-Gästehaus* des Vatikans mitverfolgen, antworteten sie, Nein. Das hat mich überrascht. Denn dort redet der Papst Klartext, übereinstimmend mit der Lehre der Kirche.

### IV.

#### Was ist religiöse Bodenständigkeit?

Der Völkerapostel **Paulus** sagt: "... also wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wachen und nüchtern sein". (1 Tess. 5,6) (*Igitur non dormiamus sicut et ceteri, sed vigilemus et sorbit*)

Warum Wachsamkeit nottut, fügt Petrus ergänzend hinzu: "Brüder, seid nüchtern und wachet, denn unser Feind, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er **verschlinge**" (1 Petrus 5, 8-9) (*Frates, sobri estote et vigilate, quia adversarius vester diabolus tamquam leo rugiens circuit quarens quem devoret*)

Wie verschlingen? Und woran erkennt man die Einwirkung des Teufels? Es geht hier um **verschiedene Variationen der Versuchung**, wie Falschheit, Gier, Neid, Hass, Rachesüchte, bewusste Täuschung, Missbrauch der geistigen und sexuellen Kräfte,

Allmachtsfantasien oder auch falsche Selbstsicherheit. Also um eine falsche "**Ego-Kultur**", wie dies auch von dem international bekannten US-Journalisten David **Brooks** (geb. 1961) in seinem neuen Buch "The road to character" beschrieben wird. Dass dies aber oft **unbewusst** geschieht, zeigt sich am Beispiel vom heiligen **Ignatius von Loyola** (1491-1556), einer der grossen geschichtlichen Figuren in der Welt und Kirche. (*Karl Rahner*) In seinem autobiografischen Buch "Der Bericht des Pilgers" schildert er seine erste Versuchung. Das war am Anfang seines geistigen Lebens, als er sich noch wegen mangelnder Selbsterkenntnis in **falscher Selbstsicherheit** wiegte. Beten und Besuch von Gottesdiensten genügten ihm. Doch eines Tages kam die Wende: (Auszug aus dem "Der Bericht des Pilgers", **Originaltext**)

Am heiligsten Tag sah er irgendetwas in der Luft nahe bei sich, was ihm grossen Trost schenkte ...

Er konnte nicht genau erkennen, was es eigentlich für eine Sache sei. Aber irgendwie schien es ihm, als ob es die Gestalt einer Schlange hätte mit vielen Punkten, die wie Augen aufleuchteten, obwohl es keine eigentlichen Augen waren. Er hatte grosses Gefallen und grossen Trost beim Anblick dieser Erscheinung. ...

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er sich durchwegs in einem ausgeglichenen inneren Zustand befunden und kannte sich noch gar nicht in den Fragen des inneren, geistlichen Lebens aus. In diesen Tagen nun, überfiel ihn übermächtig ein Gedanke, der ihm sehr zusetzte. Vor seine Seele traten nämlich die **Schwierigkeiten seines derzeitigen Lebens**, und es war, als ob jemand in seinem Inneren zu ihm sagte: Wie wirst du ein derartiges Leben aushalten können während der siebenzig Jahre, die du noch zu leben hast? Aber darauf erwiderte er, gleichfalls in seinem Inneren, mit einer grossen **Entschiedenheit**, denn er merkte wohl, dass die Frage vom **bösen Feind** kam: Du Elender, kannst du mir auch nur eine einzige Stunde, die ich noch zu leben hätte, wirklich zusichern? So überwand er die Versuchung und blieb innerlich wieder ruhig.

(Vgl. Herder Verlag, 1977, S.56)

Wer ist dieser "böse Feind"? - oder der Teufel? Ein beeindruckendes **Zeitdokument** des **katholischen Glaubens** kann darauf eine Antwort geben.

Im Mai 1917 haben drei Hirtenkinder Privatoffenbarungen auf einem Feld bei FATIMA (Portugal), **Mariaerscheinungen** erfahren. LUCIA, die später ihr Gelübde als Nonne ablegte, war die letzte Überlebende der drei Seherkinder. Kardinal **Tarcisio Bertone** (ROM) sprach mit ihr in den Jahren zwischen 2000 und 2003, bevor sie im Alter von 97 Jahren starb. Es geht um drei Geheimnisse, von denen der erste Teil die Vision der Hölle war. LUCIA berichtet: (Auszug)

"Unsere Liebe Frau zeigte uns ein grosses Feuermeer, das in der Tiefe der Erde zu sein schien. Eingetaucht in dieses Feuer sahen wir die Teufel und die Seelen, als seien es durchsichtige schwarze oder braune, glühende Kohlen in menschlicher Gestalt. Sie trieben im Feuer dahin, emporgeworfen von den Flammen, die aus ihnen selber, zusammen mit Rauchwolken hervorbrachen. Sie fielen nach allen Richtungen, wie Funken bei gewaltigen Bränden, ohne Schwere und Gleichgewicht, unter Schmerzgeheul und Verzweiflungsschreien, die einen vor Entsetzen erbeben und erstarren liessen. Die Teufel waren gezeichnet durch eine schreckliche und grauenvolle Gestalt von scheusslichen, unbekanntem Tieren, aber auch sie waren durchsichtig und schwarz. Diese Vision dauerte nur einen Augenblick."

Im Folgenden ein theologischer Kommentar des damaligen Vorstehers der Kongregation für die Glaubenslehre, Kardinal Josef **Ratzinger**: (Auszug)

Die Lehre der Kirche unterscheidet zwischen der »öffentlichen Offenbarung« und den »Privatoffenbarungen«. Zwischen beiden besteht ein wesentlicher Unterschied. Das Wort »öffentliche Offenbarung« bezeichnet das der ganzen Menschheit zugedachte Offenbarungshandeln Gottes, das seinen Niederschlag in der zweiteiligen Bibel aus Altem und Neuem Testament gefunden hat. »Offenbarung« heisst es, weil Gott darin **sich selbst Schritt um Schritt den Menschen zu erkennen gegeben hat, bis zu dem Punkt hin, da er selbst Mensch wurde, um durch den menschengewordenen Sohn Jesus Christus die ganze Welt an sich zu ziehen und mit sich zu vereinigen**. Der Massstab für Wahrheit und Wert einer Privatoffenbarung ist demgemäss ihre Hinordnung auf Christus selbst.

Sie ist eine Hilfe, die angeboten wird, um den Glauben zu vertiefen oder zu erweitern.

Es ist klar, dass es sich bei solchen Visionen nicht um gewöhnliche äussere Sinnwahrnehmung handelt: Die Bilder und Gestalten, die gesehen werden, stehen nicht äusserlich im Raum da, wie etwa ein Baum oder ein Haus.

Es geht um ein **inneres Wahrnehmen** (keine Einbildung oder Fantasie!), das für den Seher einer realen sinnlichen Erscheinung gleichkommt. Der Seher wird von einer übernatürlichen echten Wirklichkeit ("Gegenstände") berührt, die nicht unserer gewohnten Welt zugehört. Die Höllenvision von LUCIA bedeutet keineswegs, dass sie ein "im Voraus aufgenommener Film des Künftigen ist", an dem nichts mehr geändert werden könnte ... Der Sinn der Schauung ist es eben nicht, einen Film über die unabänderliche fixierte Zukunft zu zeigen. Ihr Sinn ist genau umgekehrt, die Kräfte der Veränderung zum Guten hin zu mobilisieren." (Vgl. Die Seherin von Fatima, Heyne Verlag München, 2009, S. 206-213)



Nun welche Kräfte sollte man mobilisieren, oder anders gefragt, was verhilft zur Vertiefung religiöser Bodenständigkeit, die eine relevante Voraussetzung für Veränderung wäre? Mehr dazu im nächsten Kapitel.

## V.

### Das Wesen der religiösen Bodenständigkeit

Wenn man das Leben von **Paulus** betrachtet, fällt es auf, dass er bei all seiner Trunkenheit nach Jesus, eine grosse Bodenständigkeit besass. Das ist nur möglich, wenn man ein **hohes Niveau** an **Selbsterkenntnis** hat, die weiss, wie es um die **eigenen** Innerlichkeit steht. In diesem Sinne verstehe ich unter religiöser Bodenständigkeit die **Fähigkeit zur unverfälschten Einsicht** in die **eigenen Verfehlungen** und die daraus **resultierende Veränderungsbereitschaft**. Diese Rückbesinnung auf den eigenen "Schatten" lehrt einen sich selbst besser zu verstehen und andere nicht zu schnell zu verurteilen. Ein Grund dazu ist im Psalm (138,11) überliefert: "Denn vor Dir ist die Finsternis nicht dunkel, und die Nacht hell wie der Tag!" (*Quia tenebrae non obscurabuntur a te et nox sicut dies illuminabitur*)

Eine solche Arbeit an sich selbst ist keine "Turbo-Fahrt". Im Gegenteil: Man muss auf den "Güterzug" der Geduld umsteigen, wenn man etwas auf Dauer erreichen will.

Doch mit ihr gelangt man zum zentralen Kern des religiösen Lebens, zur **Demut**. Sie bringt eine Haltung hervor, die sich eines "Abnehmens" bemüht, damit **Christus** in einen wachsen kann. **Johannes der Täufer** (28/29 n.Ch.) formuliert es so: "Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen" (Joh 3,30) *Illum oportet crescere, me autem minui*.

Die typischen Merkmale des Demütigen beschreibt **Ott** so: Er ist nicht hart, er tritt dem anderen Menschen nicht gepanzert gegenüber, sondern in **gelöster Güte**. Der spezifische Gegensatz zum Stolz zeichnet sich auch darin aus, dass sich der Demütige in keiner Weise gehemmt fühlt, sich anderen Personen zu unterordnen. Er ist frei von zwanghafter Selbstbehauptung, überlässt sich nicht seinem Eigenwillen und sucht nicht in ungezügelter Freiheit seine Befriedigung. Während der Stolze, abgesehen von dem, was ihn inhaltlich anzieht, **gerade in der Beschränkung seines Eigenwillens** als solcher **etwas Unerträgliches** erblickt.

Als ich mit jemandem über diese Thematik Gedanken austauschte, rief er spontan aus: "Nur der Demütige ist imstande sein Versagen zu erkennen!" (2015)

Demut schliesst auch, so **Ott**, die Bejahung unserer Geschöpflichkeit und "Nichtigkeit" ein. Es handelt sich dabei nicht um ein resignatives Zugeständnis unseres "Nichts", sondern um eine **Wertantwort** auf Gottes Herrlichkeit. (1940, S. 134-135)

Darum singt die Kirche im *Gloria*: "Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an, verherrlichen dich. Wir sagen dir Dank ob deiner grossen Herrlichkeit". *Laudamus te, benedicimus te, adoramus te, glorificamus te. Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam.*

Es versteht sich von selbst, dass eine solche Reife ohne **Gebet** nicht erreichbar ist. Schon ein schlichtes Gebet zieht den Blick Gottes auf den Betenden herab und kann sich in eine **stille wertvolle Energie** verwandeln. Darum sagt auch Jesus: "Betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt."

## VI.

Dass das Beten auch lebensrettend sein kann, zeigt das Beispiel eines 37-jährigen Hobbyfischers, der nach zwei Monaten Seenot im Meer lebend gefunden worden war.

**Was ist geschehen?** Der Journalist Roman **Elsener** (New York) berichtet in der *Neuen Zürcher Zeitung* (5.4.2015):

### Auszug

Am Gründonnerstag, kurz vor Ostern, hat eine amerikanische Familie ein Wunder erlebt: Der 37-jährige Louis Jordan, der Ende Januar auf hoher See verschwunden war, wurde wohlauf gefunden, mitten im Ozean.

Ein bereits totgeglaubter Hobbyfischer ist nach 66 Tagen im Meer vor dem US-Gliedstaat South Carolina aufgegriffen worden.

**Die Chronologie in Kürze:** Am 29. Januar 2015 meldete Frank Jordan seinen Sohn als vermisst. Seit mehreren Tagen hatten die Eltern, mit denen Jordan stets in Kontakt war, nichts gehört. Doch die Rettungskräfte konnten den Schiffbrüchigen nicht finden. Es gab auch keine Hinweise darauf, dass der Mann irgendwo an Land gegangen war. Wochen verstrichen, ohne dass die Jordans von ihrem Sohn hörten. Die Familie wollte die Hoffnung aber nicht aufgeben, selbst nachdem Freunde bereits eine Trauerfeier für Louis organisiert hatten.

**Jordan nach seiner Rettung:** Der Sturm habe ihn nachts im Schlaf überrascht. Er sei durch das Schiff geworfen worden und habe sich an der Schulter verletzt. Proviant hatte er für rund vier Wochen dabei, dann begann der Kampf ums Überleben. «Ich las die Bibel und betete um Regenwasser», sagte Jordan ...

Laut der **American Boating Association** sterben jedes Jahr zwischen 600 und 800 Personen bei Schiffsunglücken in amerikanischen Gewässern. Nur sehr wenige können gerettet werden.

## VII.

Für mich stellt sich noch eine Frage: Gibt es eine **positive Korrelation** (Zusammenhang) zwischen **dem Gebet und der Beichte**?

Aufgrund mehrerer Interviews (Mai/Juni 2015), die ich in einer Gemeinde mit praktizierenden Katholiken durchgeführt habe, fällt die Antwort so aus: Ja, wenn der Betroffene an den Schuld-Erlass durch einen geweihten Priester glaubt, unabhängig davon, ob der Priester selber schuldbeladen ist oder nicht.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Studie einer Forschungsgruppe der Hochschule für Philosophie in München, Universität Osnabrück, Theologische Fakultät Paderborn und Universität Freiburg. Es wurden 8.600 Seelsorger, davon 4.200 Priester auf ihre Spiritualität, unter anderem auch ihr **Beichtverhalten** befragt: 54% der befragten Priester gehen **einmal oder seltener im Jahr** beichten. Das gilt auch für Gemeindepfarrer 88%, Diakone 70% und Pastoralassistenten/innen 91%.

Das Ergebnis wurde im April 2015 an einer Pressekonferenz in der Katholischen Akademie Berlin bekannt gegeben. Vielleicht liegt **hier** der Grund dafür, weshalb gewisse Beichtende sich von ihren Seelsorgern nicht verstanden fühlen?

### Schlussbetrachtung

Ob nun Gebet, Beichte oder Erforschung der eigenen Fehler, all das sind **fruchtbringende Formen** der **Selbsterkenntnis**. Sie haben die Kraft, uns bis zum Boden unserer ungeschminkten, "nackten" Existenz vor Gott zu führen, gleichzeitig aber auch in die Arme Gottes zu erheben.

Diese Bewegung des Geistes erinnert mich an die sogenannte **Algorithmen** (ein Verfahren aus dem Bereich der Mathematik- und Naturwissenschaft), das verwendet wird, wenn eine Reihe von Detailwissen aufgebaut werden muss, um ein Problem zu lösen.

**Mit anderen Worten:** Ohne tiefere Selbsterkenntnis ist weder eine **fundierte** Gotteserkenntnis noch eine religiöse Bodenständigkeit denkbar. (Vgl. 2 Petrus 1,3-11)

Danke Ihre Aufmerksamkeit